

angesehen worden, als ob es sich um eine von Gott und Moses angeordnete eigentliche Befehlung der Ägyptier in der Form des Entlehneus auf Rimmerwiedergeben gehandelt habe. Die Textesworte sind aber dieser Auffassung vollkommen entgegen. Denn לָקַח , worauf es hier ankommt, heißt nicht „entlehnen“, und $\text{לָקַחְתִּיךָ$ nicht „leihen“; sondern jenes heißt „bitten, fordern“, und somit dieses „bitten, fordern machen“, was volle Bereitwilligkeit zum Geben voraussetzt und von freiwilligem, zuvorkommendem Geben auch wirklich in der Stelle 1 Sam. 1, 28 gebraucht ist, in welcher es außer Ex. 12, 36 allein noch vorkommt (vgl. Hengstenberg, Beitr. zur Einl. in's A. T. III, Berlin 1839, 507 ff.). Uebrigens ist der ganze pentateuchische Bericht über die Sendung Moses' und seine Thätigkeit in Ägypten zur Befreiung seines Volkes von der neuern rationalistischen Bibelkritik und Exegese für durchaus oder doch größtentheils unhistorisch, mythisch und märchenhaft ausgegeben worden (vgl. G. L. Bauer, Hebräische Mythologie des A. und N. T. I, Leipzig 1802, 262 ff.; J. Sev. Vater, Commentar über den Pentateuch II, Halle 1802, 4 ff.; de Wette, Beiträge zur Einleitung in das A. T. II, Halle 1807, 169 ff.; Ewald, Gesch. des Volkes Israel II, 3. Aufl. Göttingen 1865, 23 ff.). Eine spezielle Würdigung dieser Ansicht würde hier zu weit führen, und es mag an einer kurzen Orientirung in Betreff der Hauptpunkte genügen. Zuwörderst ist klar, daß die Thätigkeit Moses' in Ägypten eine wunderbare ist und als solche auch berichtet wird; die mitunter gemachten Versuche, die ägyptischen Wunder natürlich zu erklären (Du Bois-Aymé, Notice sur le séjour des Hébreux en Egypte, in der Description de l'Égypte etc., Ath. Antiquités, Mém. I, Par. 1809, 306 ss.; Eichhorn, De Aegypti anno mirabili, Götting. 1818), widersprechen so augenfällig den Worten des biblischen Berichtes, daß jede deßfallige Nachweisung überflüssig wäre. Richtig ist nur, daß diese Wunder an Vorgänge angeknüpft haben, welche den Ägyptiern als Landplagen bekannt waren und von ihnen stets einer erzürnten Gottheit zugeschrieben wurden (Brugsch a. a. O. 224). Als Zweck dieser Wunder wird ausdrücklich angegeben, daß durch sie sowohl für die Israeliten als für die Ägyptier die unbeschränkte Macht und Oberherrschaft Gottes über alle Länder und Völker und insbesondere über Ägypten außer Zweifel gestellt, und daß zugleich bewiesen werden sollte, eben Er habe Moses gesendet, und dieser rede und handle nur in seinem Auftrage. Daß ein solcher Beweis für beide Theile nicht unnothig war, erhellt deutlich genug aus dem betreffenden Berichte des Pentateuchs, und insofern haben die fraglichen Wunder in jenem wichtigen Zeitpunkt, da es sich um die Befreiung des auserwählten Volkes aus langer Knechtschaft und um die Anbahnung und Gründung der Theokratie und theokratischen Verfassung handelte, nichts Befremdendes. Außerordentliche Manifestationen Gottes mußten bei jenem Anlasse und

zum gedachten Zwecke wohl eintreten, und wenn je irgendwo, so haben wir hier im Voraus Wunder zu erwarten. Was sodann das Einzelne betrifft, so wird bei den fraglichen Wundern die sonstige Naturerscheinung durch die eigenthümliche Art ihres Eintrittes und Verlaufes zum wirklichen Wunder. Das Nilwasser bekommt alljährlich um die Zeit der großen Ueberschwemmung eine rothe Farbe, und die übrigen Gewässer Ägyptens, die größtentheils Sümpfe sind, füllen sich oft so mit Fischen an, daß dieselben dem Lande zur Last werden. Ähnlich verhält es sich mit den folgenden Wunderplagen. Die Mücken und Hundstiegen sind in Ägypten auch sonst eine große Plage der Einwohner. Viehseuchen mit einem bössartigen Charakter und hitzige Ausschlagkrankheiten zeigen sich in Ägypten ebenfalls nicht selten. Auch Gewitter und Hagel, obgleich seltener und darum wohl auch gefährlicher, sind dort nichts Unerhörtes. Sodann Heuschreckenverheerungen hat Ägypten mit Syrien und Arabien gemein, und Verfinsterng der Luft bis zu völliger Dunkelheit entsteht dort oft durch den Chamfin, einen dem Samum ähnlichen, höchst verderblichen Wind, gegen den die Ägyptier sogar besondere Gebete zu verrichten pflegen (De Sacy, Chrestomathie arabe I, Paris 1826, 162). Endlich pestartige Krankheiten entstehen noch jetzt in Ägypten häufig gerade insofern jenes Chamfin (vgl. Hengstenberg a. a. O. 103 ff.). Bei Moses wird jedoch in allen berührten Fällen die sonst natürliche Erscheinung durch ihr plötzliches, auch unzeitiges Eintreten, durch ihr ungeheures Uebermaß und wiederum ihr plötzliches Aufhören nach dem Willen Moses' zum wirklichen Wunder und damit zugleich zu dem Beweise, daß Jehova, der Gott der Israeliten, der auf solche Art mit dem Lande verfahren kann und die anfallendsten dortigen Naturerscheinungen so in seiner Gewalt hat, auch der eigentliche und höchste Herr des Landes ist (Ex. 8, 22), daß kein Gott wie Er existirt (Ex. 9, 14), und daß Moses wirklich der Abgesandte dieses Gottes ist, weil er sonst solche Thaten nicht verrichten könnte. Dieß gilt selbst da, wo die ägyptischen Zauberer die Wunder Moses' einigermaßen nachzuahmen vermögen. Daß sich der Stab Moses' nach seinem Willen in eine Schlange verwandelt und wieder zum Stab wurde, wird als wirkliche Aeußerung jener Wundermacht berichtet, womit Moses von Gott ausgerüstet worden war; soweit dagegen die ägyptischen Zauberer dieses nachahmten, wirkten sie nicht etwa ebenfalls Wunder, sondern zeigten nur eine Probe ihrer Gewandtheit und Fertigkeit im Schlangenbändigen (Brugsch a. a. O.). Diese Fertigkeit ist in Ägypten von jeher und bis auf die neuere Zeit Eigenthum einer gewissen Menschenklasse, die unter dem Namen der Phyllen bekannt ist. Noch in neuerer Zeit ist beobachtet worden, wie sie z. B. eine Schlange vollkommen starr machen und gleichsam in einen Stod verwandeln können (Hengstenberg, Die Bücher Moses' und Ägypten, Berlin 1841, 99). In ähnlicher Weise ist auch das Rothmachen des